

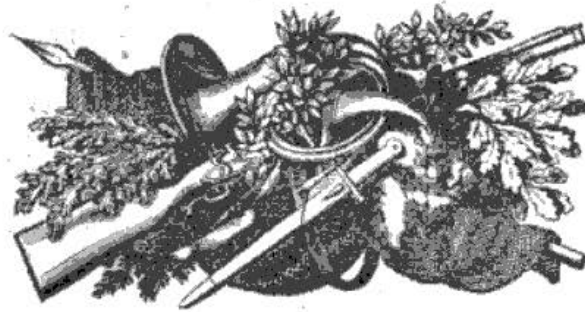
Allgemeine  
Forst- und Jagd-Beitung.

Herausgegeben

von

Stephan Dehlen.

Königl. Bayer. Forstmeister.



Neue Folge.

Dritter Jahrgang.

---

Frankfurt am Main.

Verlag von Johann David Sauerländer.

1834.

Verlag  
Johann David  
Sauerländer  
Frankfurt



# Allgemeine Forst- und Jagd-Beitrag.

## Die Excursion nach dem Brocken.

Aus meinem Tagebuche.

Es waren kaum acht volle Tage verflossen, welche ich auf der Forstschule zu Clausthal auf dem Oberharze zugebracht hatte, als uns zu meiner größten Freude eine Excursion nach dem Brocken angekündigt ward. Zwar hatte ich schon auf einer dreivierteljährigen Forstreise die Bekanntschaft mancher Reviere gemacht; jedoch das letzte Jahr war ich in Westfalens Haidegegenden, und kaum angelangt auf der Forstschule, zog es mich mit außerordentlicher Sehnsucht nach dem alten Brocken, dessen wolkenumkränzttes Haupt tagtäglich zu uns nach Clausthal ernst und düster herüberschaute. So manche Gebirge mein Fuß nun schon bestiegen hatte, im mittleren und südlichen Deutschlande, so war doch der Artisberg, wie die alten Sachsen, aus deren Lande ich stamme, ihn nannten, es ganz besonders, der mich, ihn näher zu betrachten, immer angezogen hatte; deshalb konnte die Forstschule mit nichts Willkommenerem mich empfangen, als mit einer forstmännischen Wanderung nach seiner Höhe.

Meine Bekanntschaften auf der Forstschule waren noch sehr beschränkt. Mein Stubengenosse war ein Wende, und durch ihn lernte ich bald noch drei andere seiner mannhaften Landsleute vom Ufer der Nieder-Elbe kennen, die auch immer meine besten Freunde blieben.

Kaum graute der Morgen eines herrlichen Maitages 1822, als des Hornes zauberische Töne uns weckten und wir Alle, unserer etwa fünfzig junge hannoverische Forstleute, uns am bestimmten Plage sammelten. Jeder war nach seiner Neigung versehen mit Büchse und Tasche, oder mit der Botanistkapsel; manche trugen auch einen ordentlichen Dachstranz, um Mineralien zu sammeln, und von diesen besahen sich Einzelne schon in den ersten Tagen mit einer

solchen Lust, daß sie wahrhaft. feinreich wieder nach Hause kamen.

Von den zehn Lehrern begleiteten uns nur die zwei, welche zunächst dem Forstfache selbst angehörten: der Director der Forstschule, Herr Oberförster Meyer, und Herr v. Berg; beide ein Paar herrliche deutsche Männer, welche unsere volle Liebe besaßen.

Mit ihnen schritten wir, vom Strahle der Frühsonne begrüßt, durch die grüne Bergfläche bis Buntentode, das einzige Dorf auf dem Oberharze, dann bergauf und ab, walddaus und ein, bis über den Engelsberg ins Sösethal.

Ein herrlicher Fichtenwald und grünende Wälder bilden den Oberharz, dessen wellenförmiges Terrain in der Nähe von Clausthal und Zellerfeld eine Bergebene bildet, wo man allen den klimatischen Verhältnissen einer hohen Gebirgslage ausgesetzt ist, ohne das Angenehme einer solchen Höhe, nämlich eine schöne Aussicht ins Land, zu genießen. Etwa zweitausend Fuß über der Meeresfläche lebt man wie in Norwegen, einen kurzen Sommer, ohne Früchte zu sehen, und einen langen Winter voll Wolken, Nebel und Schnee und ohne Aussicht in die Ferne.

Jetzt naheten wir dem Ankersberge, einer gewaltigen Parzöhe, die sich gegen das Land hinaus schiebt; nach anhaltendem Steigen war der Gipfel erklimmen und bald ein hübscher Platz zum Frühstück anserwählt; dunkle Fichtennacht kühlte die Hitze des Tages und stärkte mit labendem Schatten die Schaar grüner Wanderer. Das Horn hatte uns alle wieder zusammen gerufen und mit Entzücken schauten wir in die Landschaften von Grubenhagen und Hesse. Vor uns ein tiefes Fichtenthal, gewaltige Waldhöhen und düstere Schluchten, dahinter auf einer Bergfläche das Schloß Herzberg. Dann zeigte uns eine reiche große Ebene das sogenannte „Land“ zu dessen Rechten des Sollings ausgedehnte Waldungen und die Wesergebirge dem Auge Grün

Die beiden Burgruinen, die Gleichen, erhoben, in der Ferne die Wilhelmshöhe hinter Kassel emporstieg, die Gebirge des Rheinhardswaldes sich den Weserstrom hinabzogen und Pfaffen höchster Berg, der graue Meißner, das landschaftliche Bild schloß.

Ein Gasthof unter dem Schloßberge gab uns Allen Quartier; unsere Lehrer entfernten sich von uns, um vielleicht in einem besfreundeten Hause, das sich glücklich schätzen konnte, ein Paar so ehrenwerthe Männer unter seinem Dache zu haben, ein Nachtlager zu suchen. Es war gerade Schützenhof in Herzberg, und kaum hatte sich die grüne Schaar einigermaßen erquickt und erholt, als auch schon die meisten sich zerstreuten, um die aufgeschlagenen Zelte zu besuchen und am Tische Theil zu nehmen, oder der Flasche zuzusprechen. Der Harzer ist leutselig und lustig und recht bald ist man in seinem Circle heimisch, zumal wenn man Herz und Laune mitbringt und vielleicht zur Zither oder Guittarre ein frohliches Harzerlied mit ihm munter anstimmen kann.

Ich eilte auch hin, fand aber auf meinem Wege am Ufer der Sieber so viele Firschkäfer in der milden Maiabend-Luft herumsummen, daß ich vorerst nicht widerstehen konnte, eine insektologische Jagd auf sie zu machen, und fieng auch deren mehrere. Ueberhaupt weiß ich mich nicht zu erinnern, von diesem *Scarabaeus cervus* je eine solche Masse an einem Abende beisammen gesehen zu haben, was die vielen Eichenwäldungen in der Umgebung verursachen müssen.

Im Schützenhose fand ich nun viel Gesellschaft, unter andern auch mehrere bekannte Göttinger Studenten.

Ein großer Saal im Gasthose war mit Strohlagern versehen und uns zum Nachtlager angewiesen; der grüne Hock machte die Decke, die Wadttasche das Kopfkissen. Ehe Alle den Schlaf fanden, fiel manches bonmot vor. „Meine Herren! erst den Abseidlegen gebetet!“ rief eine Baretonstimme vom Strohlager und nahm das Wort, während Alle sich emporrichteten und die Jagdmützen abzogen:

Du Herr aller Hasen und Füchse,  
Der Dächse, Maeder und Lächse —  
Schau herab auf diese grüne Schaar u.

und so gieng's weiter im burlesksten Tone fort, bis der Wig in Knittelversen zuletzt so reichlich improvisirt ward, daß ein schallendes Gelächter diesen komischen Segen schloß und alle sich eine „Gute Nacht!“ wünschten.

(Fortsetzung folgt.)

## Bemerkungen über das Rhinoceros.

Zu jenen Thieren, welche am seltensten in Menagerien gezeigt werden, gehört das Rhinoceros, dessen Wildheit schon seinen Transport beschwerlich macht, ein Thier, über dessen Naturgeschichte im Alterthume eben so viel Fabelhaftes vorgebracht wurde, als dieselbe jetzt noch in mancher Beziehung im Dunkeln schwebt. Da in der neuern Zeit mehrere Rhinocerosse nach Europa gebracht und namentlich in jenen großen Menagerien, welche zu Paris ausgestellt waren, gezeigt wurden, so giebt uns dieß Veranlassung, dieses merkwürdige Thier näher ins Auge zu fassen.

Alle Rhinocerosse, welche in den neuern Zeiten nach Europa gebracht wurden, gehören der Art mit einem Horne an, zur Zeit der Römer aber sah man zweihornige Rhinocerosse auf dem Circus, welches auch Münzen beweisen, auf welchen der Kaiser Domitian ein Rhinoceros mit zwei Hörnern abbilden ließ. Die Naturforscher neuere Zeit hatten lange von diesem Thiere eine minder genaue Kenntniß, als die Alten, und man stritt sich darüber, ob es nur eine oder zwei Arten gebe, und auch Linné nahm nur eine Art an, der er Ostindien und Afrika als Vaterland angab. Bald nachher unterschied man jedoch die asiatische Art mit einem Horne von jener mit zwei Hörnern am Vorgebirge der guten Hoffnung. Dem berühmten Naturforscher und Reisenden Camper war es indessen vorbehalten, hierüber mehr Licht zu verbreiten, indem er durch die Anatomie des Kopfes des einhörnigen Rhinocerosses in Java die so auffallende Verschiedenheit desselben von dem bisher bekannten einhörnigen Rhinoceros nachwies, daß mit Recht eine dritte Art angenommen werden kann. Weinach gleichzeitig vernahm man, daß auf Sumatra Rhinocerosse mit doppeltem Horne angetroffen werden, ganz verschieden von der Art auf Java, welche Thatsache der Engländer Bell außer Zweifel setzte und in den philosophischen Transaktionen eine gute Beschreibung dieses Thieres lieferte. Indessen wurde doch die Verschiedenheit dieser Thierarten im indischen Archipel erst in der neuesten Zeit durch die Arbeiten der französischen Naturforscher Diard und Dawsonel genau hervorgehoben. Es ist nun zwar auch behauptet worden, daß Afrika mehrere Rhinocerosarten habe, welche Behauptung aber jedes genügenden Beweises ermangelt, und mit eben so viel Grund könnte man für das ostindische Festland zwei Arten annehmen, daher Lamarre Picot an der Mündung des Ganges ein ungehörntes, weißliches Rhinoceros tödtete, dessen Balg, so wie der des gleichzeitig getödteten Jungen nach Frankreich gebracht und eben so wenig an diesem die Form eines Hornes wahrgenommen

ward. Ob dieß daher eine neue Art oder nur eine Varietät der bekannten Art war, konnte bis jetzt nicht entschieden werden. Jedem Zweifel enthoben ist indessen, daß von der damaligen Art wesentlich verschiedene Arten in der, den jüngsten Erdrevolutionen vorangegangenen Zeit existirt haben; dieß beweisen die in verschiedenen Gegenden von Europa und Asien aufgefundenen Ueberreste dieser Thierarten. Der erste Schriftsteller, der darüber Nachricht ertheilt, ist Nehemias Greb, der im Jahre 1669 im Museum der königlichen Gesellschaft zu London die Abbildung eines bei Saunterbury gefundenen Backenzahnes des Rhinoceros lieferte. Ausführlicher handelt über diesen Gegenstand Hellmann in den Denkschriften der königlichen Gesellschaft zu Göttingen von 1752; indessen war es Pallas, dem wir die wichtigsten Aufschlüsse über die untergegangenen Arten dieser Thiergattung verdanken. Um 1768 entdeckte er unter den aus Sybirien gekommenen aufgehäuften fossilen Knochen der Naturaliensammlung zu Petersburg vier Hirnschädel und fünf Hörner vom Rhinoceros, deren Abbildungen in den Verhandlungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften geliefert wurden; die vollkommensten, welche wir vom Hirnschädel des Rhinoceros haben, obgleich daran die Zähne fehlen. — Die Reisen, welche Pallas nach Sybirien machte, gewährten ihm noch genauere hierher bezügliche Aufschlüsse. Im Jahre 1773 machte er die Auffindung eines Rhinocerosfelles bekannt, welches zwei Jahre vorher noch in der Haut im Uferlande des Wiluchi, (ein Strom, der in die Lena fällt), gefunden worden war. Dieses Thier hatte, wie das afrikanische Rhinoceros, zwei Hörner; sein Hirnschädel viel mehr verlängert, als an den lebenden Exemplaren, unterschied sich noch durch eine knöcherne Zwischenwand, wodurch die Nasenknochen unterstützt wurden. Eine ziemlich dicke Behaarung machte dieses Thier fähig, im kalten Klima auszudauern, während die jetzt existirenden Arten nur in warmen Ländern zu Hause sind.

Mehr noch, als Pallas, leistete in dieser Beziehung Cuvier, und es sind nun von mehreren Arten dieser Thiergattung die Unterscheidungsmaße mit Genauigkeit angegeben, und sind selbst in Frankreich die fossilen Reste einer Art aufgefunden worden, die unser Schwein an Größe wenig übertrifft. Die lange Unentschiedenheit der Naturforscher in der Unterscheidung der Arten des Rhinoceros kam von der Schwierigkeit her, diese Thiere zu sehen und zu vergleichen.

Aristoteles scheint das Rhinoceros nicht gekannt zu haben, dessen zum erstenmale Erwähnung geschieht, als es bei einem Feste des Ptolemäus Philadelphus erschien. Man ließ es un-

ter den dabei vorgeführten fremden Thieren als das seltenste und merkwürdigste, zuletzt auftreten. Es war nach dem Berichte von Plinius einhornig. Der Kaiser August zeigte ein anderes bei dem Triumphe über die Kleopatra, ohne daß Dio Cassius, von welchem wir diese Nachricht erhalten haben, die Art bestimmte. Strabo beschreibt ein einhorniges Rhinoceros, welches er zu Alexandria gesehen hatte, so genau, daß sogar der Falten seiner Haut Erwähnung geschieht. Pausanias liefert eine nicht minder genaue Beschreibung des zweihornigen Rhinoceros, welches er den äthiopischen Stier nennt, und von welcher Art zwei Exemplare unter Domitians Regierung zu Rom erschienen, die Veranlassung zu Epigrammen des Martial gaben, in deren Erklärung die Erwähnung von zwei Hörnern unverlegen macht.

Die Kaiser Antonin, Gordian, Heliogabalus und Petrus zeigten bei ihren Kampfspiele ebenfalls Rhinocerosse, aus welsch' Allem folgt, daß die Alten genauere Kenntniß von diesem Thiere hatten, als die Naturforscher späterer Zeit. Das erste einhornige, welches in Europa gesehen wurde, machte der König Emanuel von Portugal im J. 1513 dem Papste zum Geschenke, aber es kam nicht zu Rom an, sondern wurde durch einen Unfall von wilder Wuth noch auf dem Transporte die Ursache, daß das Fahrzeug, worauf es sich befand, zu Grunde gieng. Albrecht Dürer hatte von Lissabon aus eine Abbildung dieses Thieres erhalten und dieselbe gestochen — lange Zeit hindurch der einzige Stich, der in den naturhistorischen Werken kopirt wurde. (Schl. f.)

### Mannichfaltiges.

#### Ornithologische Merkwürdigkeit.

Die Glasgow-Chronicle vom 25. Mai erzählt eine vollkommen glaubige und verlässige Thatsache, die nicht nur für den Ornithologen, sondern für den Naturforscher überhaupt, ja für jeden Gebildeten von hohem Interesse seyn muß. Am 15. Mai wurden zu Kastlewill bei Glasgow von einem Burschen zwei junge Krähen in Abwesenheit der alten Vögel aus einem Neste genommen, und noch an demselben Tage in einem Korbe nach dem, sechs engl. Meilen davon entfernten Orte Petershille getragen und daselbst in einen leeren Taubenschlag gesetzt. Am folgenden Morgen, in grauester Frühe, sah schon ein Schwarm von wenigstens einem Duzend Krähen auf dem Taubenschlag, einen großen Lärm machend, und dem Anscheine nach über das, was zu thun sey, sich berathschlagend. Endlich schlüpfen zwei davon, wahrscheinlich die Eltern der im Taubenschlage befindlichen Jungen, in denselben. Diese waren noch nicht flügge, die alten Vögel nahmen daher eines in die Mitte und flogen in der Richtung nach Kastlewill fort. Mittlerweile blieben die übrigen zur Obhut des andern sitzen, bis nach Verlauf von einigen Stunden die beiden Alten zurückkehrten, um das andere Junge abzuholen, worauf sich auch die Gatterkrähen entfernten.